

Unerreichbarer Sehnsuchtsort

Santiago de Compostela Die Corona-bedingten Beschränkungen legen den Betrieb auf den Jakobswegen in Spanien lahm. Auch die deutsche Pilgerseelsorge weiß nicht, wann und wie es weitergeht.

| Seite 6 |



Foto: Michael Bönnte

In dieser Ausgabe



Die Altersarmut steigt. Wie ein Projekt des SkF Ibbenbüren hilft.

| Seite 8 |



Eine Arbeitshilfe stellt Alternativen zu abgesagten Ferienfreizeiten vor.

| Seite 13 |



In jungen Jahren war Wolfgang Willsch Punker. Jetzt ist er Diakon.

| Seite 21 |

Hamers bezweifelt Rechtmäßigkeit der Pflicht zu Teilnehmerlisten in Kirchen

Pandemie Seit Pfingsten müssen in NRW Daten von Gottesdienstbesuchern erhoben werden, um bei einer Corona-Infektion Kontakte zurückzuverfolgen. Das Katholische Büro kritisiert die Umsetzung ohne vorherige Rücksprache.

Die jüngste Corona-Schutzverordnung in Nordrhein-Westfalen stößt in der katholischen Kirche teilweise auf Widerspruch. „Irritiert hat uns, dass diese Maßgabe sehr kurzfristig kam und im Vorfeld nicht mit uns diskutiert worden ist“, sagte der Leiter des Katholischen Büros Düsseldorf, Antonius Hamers, dem Portal „katholisch.de“.

Bisher habe die Landesregierung betont, in NRW würden Regeln für Religionsgemeinschaften im Rahmen von Selbstverpflichtungen gestaltet. Dies

habe sich nach Worten von Hamers bewährt. Über die seit Pfingsten geforderte Erhebung von Namen, Adressen und Telefonnummern von Gottesdienstbesuchern sei die Kirche wenige Tage zuvor „nur informiert, nicht aber befragt worden“, hatte bereits Münsters Generalvikar Klaus Winterkamp kritisiert. „Wir haben unser Unverständnis darüber gegenüber der Staatskanzlei signalisiert, sowohl was den späten Zeitpunkt dieser Maßnahme als auch den nicht angemessenen Anlass betrifft“, schrieb Winter-

kamp per E-Mail an die Mitarbeiter im Bistum Münster („Kirche+Leben“ berichtete in der vorigen Ausgabe).

Hamers, der auch Domkapitular in Münster ist, meldet Zweifel am jetzt gewählten Weg an, Religionsgemeinschaften direkt Vorschriften zu machen. Immerhin hätten seine Rückmeldungen erreicht, dass bei Beerdigungen im Freien die Rückverfolgbarkeit der Teilnehmer explizit nicht vorgeschrieben sei.

Laut Hamers werden mit der Pflicht, dass Gottesdienstbesucher für die Da-

tenerhebung ihr „Einverständnis“ erklären müssen, neue rechtliche Fragen etwa zum Datenschutz aufgeworfen. Ähnliche Kritik wie aus Münster kommt laut „katholisch.de“ aus dem Erzbistum Paderborn, wo bisher keine Kontaktdaten erhoben wurden.

Dagegen werden im Erzbistum Köln schon seit Wiederaufnahme öffentlicher Gottesdienste auf freiwilliger Basis die Daten der Gottesdienstteilnehmer gesammelt. Auch das Bistum Essen sieht nach Worten eines Sprechers keinen Anlass zur Kritik. **KNA**

Trump verliert Rückhalt bei Christen

2016 hatten sie ihn noch gewählt

Präsident Donald Trump verliert einer Umfrage zufolge Rückhalt bei christlichen US-Bürgern. Nach Angaben des Meinungsforschungsinstituts „Public Religion Research“ erklärten 62 Prozent der weißen Evangelikalen bei einer Befragung Ende Mai, sie hätten eine positive Meinung von Trump. Im März hatten ihn noch 77 Prozent positiv bewertet. 51 Prozent der weißen Protestanten äußerten sich positiv (März 62 Prozent) und 37 Prozent der weißen Katholiken (März 60 Prozent). Alle drei Gruppen hatten 2016 mehrheitlich für Trump gestimmt. **epd**

| Seite 6 |

Vatikan verhaftet Finanzmanager

Vorwurf: Erpressung und Betrug

Im Zusammenhang mit einer Investment-Affäre in London, für die laut Papst Franziskus auch Spenden von Gläubigen verwendet wurden, hat die vatikanische Justiz einen italienischen Finanzmanager verhaftet. Wie das Presseamt des Heiligen Stuhls mitteilte, werden dem Geschäftsmann mehrfache Erpressung, Veruntreuung, schwerer Betrug und Geldwäsche vorgeworfen. Er befinde sich in einer Zelle in der Kaserne der päpstlichen Gendarmerie. Bei einer Verurteilung drohen ihm zwölf Jahre Freiheitsentzug. **KNA**

Bistumsleitung: Laienpredigten sind schwierig

Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge reagiert auf KFD-Forderung/Verweis auf weltkirchliche Einordnung

Die Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Maria Bubenitschek, hält die Einführung von Laienpredigten für denkbar, aber schwierig. Im „Kirche+Leben“-Interview sagte Bubenitschek, sie gehe davon aus, dass „die Laienpredigt – also die Homilie in der Eucharistiefeier – Thema im Kontext des Synodalen Wegs sein wird“, des Reformdialogs der deutschen katholischen Kirche.

Laienpredigten seien „in manch einer Diözese“ längst etabliert und toleriert. Bubenitschek äußerte sich überzeugt, Liturgien würden lebendiger,

„wenn Glaubenszeugnisse abgelegt werden, wenn Menschen von ihrem Glauben zu Gott erzählen. Ist es nicht das, was auch die Menschen seinerzeit so an Jesus fasziniert hat – das Erleben seiner Beziehung zu seinem Vater?“

Die Seelsorgeamtsleiterin räumte ein, für Reformen bei Laienpredigten brauche es nicht nur Regelungen des Ortsbischofs und der Bischofskonferenz, sondern auch eine weltkirchliche Einordnung: „Das scheint mir im Moment eher schwierig zu sein.“

Anfang Juni hatte die Katholische Frauengemeinschaft (KFD) im Bistum Münster einen Brief an Bischof Felix

Genn geschrieben. „Wir bitten Sie, in unserem Bistum eine neue Ordnung für den Predigtendienst von Laien und damit auch von Frauen zu erlassen und die Laienpredigt in der Eucharistiefeier zuzulassen“, heißt es darin.

Die Predigt im Anschluss an das Evangelium innerhalb einer katholischen Messe ist geweihten Personen – und damit ausschließlich Männern – vorbehalten. Laien wie etwa Pastoralreferentinnen können eine „Statio“ zu Beginn der Messe halten.

Die KFD bittet, die gelebte Praxis der Laienpredigt „aus der Grauzone des Unerlaubten zu holen“. **mth/mn/jjo**

Kommunion im Kino

Im Düsseldorfer Autokino haben 56 Kinder am 7. Juni Erstkommunion gefeiert. Sie gehören zur katholischen Pfarrei St. Margareta, wie diese mitteilte. Alternativ zur Autokino-Feier gebe es in der Pfarrei in der Corona-Zeit auch die Einzel-Erstkommunion in einer regulären Messfeier. Gemeinschaftliche Erstkommunionfeiern seien noch nicht terminiert. **KNA**

So erreichen Sie uns

Abo-Service

Telefon: 02 51/4839-269

E-Mail: abo@kirche-und-leben.de

Redaktion: Tel. 0251/4839-120

E-Mail: redaktion@kirche-und-leben.de

Gesellschaft kann an der Krise reifen

Konsequenzen der Pandemie

Während Covid-19 die Welt noch nicht aus seinem Pandemie-Griff lässt, stellen sich viele bereits die Frage, wie es danach weitergehen kann. Wie werden wir nach dieser Krise, die als die größte seit dem Zweiten Weltkrieg gilt, leben?

Antworten auf diese Frage gibt Martina Leibovici-Mühlberger, Psychotherapeutin, Ärztin und Beraterin politischer Parteien und Institutionen in ihrem Buch *Startklar – Aufbruch in die Welt nach Covid-19*. „Wir stehen an einer Weggabelung, an der es um nicht weniger als um die radikale Neudefinition von Normalität geht“, schreibt sie darin. „Die Krise kann den Kontrollstaat bringen, sie ist aber auch eine Chance, als Gesellschaft zu wachsen und zu reifen. Wir entscheiden jetzt, in welche Richtung wir gehen.“

Wie andere Experten sieht Leibovici-Mühlberger in der Krise auch eine Chance für eine menschliche Werterevolution, wenn sich die Menschheit auf den sozialen Zusammenhalt besinne. Dass das Gespür dafür in vielen Menschen stecke, hätten unzählige Akte der Solidarität und Nächstenliebe während der Krise bewiesen: „Dieses Wissen um die soziale Wichtigkeit, die wir füreinander haben, und den Zusammenhalt müssen wir in die Zeit danach mitnehmen. Dann kann die Welt nach Covid-19 eine bessere sein als je zuvor.“

Martina Leibovici-Mühlberger
Startklar
160 Seiten, 18,00 €
Verlag: edition a

Freunde schauen auf den Anderen

Bilderbuch für die Kleinsten

Es ist eine wunderbare Geschichte von Freundschaft und Geborgenheit, die Michael Engler in seinem neuen Bilderbuch „Wir zwei sind füreinander da“ entwickelt. Zuhause beim Hasen und beim Igel – viele Kinder kennen sie aus der Reihe „Wir zwei“ mit herausragenden Zeichnungen von Joelle Tourlonias –, gibt es nach der Winterpause ein Problem: Der Igel möchte unbedingt wieder spielen, der Hase aber kränkelt ausgerechnet jetzt vor sich hin.

Schnell steht der Igel zwischen dem kranken Hasen und allen anderen Tier-Freunden, die herumtollen wollen. Salomonisch fällt nach einigem kindgerechten Hin und Her die Lösung aus: Die Tiere lernen, wie wichtig es ist, auf andere Rücksicht zu nehmen und was es für das Gesundwerden bedeutet, wenn Menschen sich geborgen fühlen.

Michael Engler
Joelle Tourlonias
Wir zwei sind füreinander da
Farbiges Bilderbuch, 12,90 €
Baumhaus-Verlag

Die vorgestellten Bücher können Sie **bequem bestellen** beim Dialogversand in Münster
Telefon: 0251/4839-210
Mail: service@dialogversand.de
www.dialogversand.de

Was brauchen wir wirklich zum Leben?

Nach Corona Menschliches Denken wurde jahrhundertlang von Not, Mangel und Konkurrenz geprägt. Dass dieses Denken der modernen Lebenswelt widerspricht und wie Veränderung gelingt, erläutert Buchautorin Petra Bock.

Frau Bock, was früher Sicherheit bot, ist ersatzlos gestrichen, konstatieren Sie in Ihrem Buch, das Sie vor der Corona-Pandemie geschrieben haben. Soziale Verbindlichkeit ist ein Stichwort, das Sicherheit geben kann. Wie aber können wir uns nach Corona überhaupt wieder kommunikativ begegnen?

Viele Menschen haben die Zeit genutzt und nachgedacht. Sie fragen sich zu Recht, ob ihr eigenes Leben und das, was wir in unserer Gesellschaft und in der Welt erleben, so weitergehen soll. Genau jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um die großen Lebensfragen neu zu stellen und uns gemeinsam neue Antworten zu geben. Die Bereitschaft dazu ist groß.

Viele sehen einen Verlust an Orientierung. Was gibt noch Halt?

Ich glaube, wir brauchen einen tiefen inneren Wandel, um wieder Orientierung zu finden. Es geht um die Beziehung zu uns selbst, zu anderen und zum Leben. Die Kernfrage ist: Wer sind wir und was brauchen wir, wenn wir unser Leben nicht als Überlebenskampf, sondern als Prozess seiner Entfaltung verstehen, in dem es um eine möglichst hohe Lebensqualität für alles Leben geht?

Entstörung heißt im Ursprung, dass schädliche Einflüsse weggenommen werden sollen. Welche zerstörenden Probleme unseres Zusammenlebens gibt es?

Mit Störung meine ich eine uralte Logik, durch die wir uns voneinander absondern, gegeneinander kämpfen und konkurrieren, statt die Welt gemeinsam auf eine konstruktive Weise mutig und unerschrocken zum Besseren zu verändern. Heute kommt diese Logik an ihr Ende, weil wir als Menschen dabei sind, nicht nur uns selbst, sondern alles Leben auf der Erde zu zerstören.

Wie können wir diese abwehren, um für alle Menschen auf der Erde die größtmögliche Lebensqualität zu schaffen?

Wir müssen unser Denken nach einem neuen Paradigma ausrichten. Statt um Überleben und Kampf um die besten Plätze in der Hierarchie, geht es um Ent-



Die Natur hat sich trotz oder wegen der Corona-Pandemie ganz neu entfalten können. Wie kann es einen menschlichen Fortschritt geben, sodass neues Leben gelingt?

Foto: Norbert Ortmanms



Expertin

Als promovierte Politikwissenschaftlerin berät Petra Bock (rechts) Persönlichkeiten aus Politik und Zeitgeschehen. Sie hat das Prinzip der Störung und Entstörung menschlicher Entfaltung entdeckt. Welche Impulse sich daraus entgeben, schildert sie in ihrem neuen Buch. Darin finden sich wichtige Gedanken, die gesellschaftliche Veränderungen anstoßen können.



faltung in einem lebendigen, dreidimensionalen Netzwerk. Dabei meine ich nicht nur die Entfaltung menschlicher Lebensqualität, sondern diejenige allen Lebens auf der Erde. Wir stehen an einem Punkt, an dem es um den Wechsel von der bisherigen menschlichen Zivilisation, die dem geht, was ich die Vivilisation, die Entfaltungsgemeinschaft allen Lebens auf der Erde, nenne.

Die Corona-Krise hat uns gelehrt, dass weniger oft mehr ist. Gilt das auch für unser Miteinander?

Es geht aus meiner Sicht nicht so sehr um Quantität, sondern um Qualität. Sehr viele Menschen empfinden das Miteinander heute als anstrengend. Es geht zu oft darum, sich zu beweisen, zu funktionieren und Rollen zu spielen, die man gar nicht mehr einnehmen möchte. Wir brauchen weni-

ger leeres und mehr erfüllendes Miteinander. Es geht um echte menschliche Begegnung auf Augenhöhe, um Kooperation und darum, gemeinsam etwas Neues zu erschaffen.

Sie verweisen zwar auf Heilige in Ihrem Buch, die vorbildlich menschliches Miteinander gelebt haben. Warum findet das Thema Religiosität dennoch keine wei-

tere Beachtung im Rahmen Ihrer Thesen?

Heilige Menschen haben den Dualismus erkannt, in dem der Mensch im Überlebensmodus gefangen ist. Sie wussten sehr gut, wie schwer es ist, innerhalb einer Welt, die von einer brutalen Logik beherrscht ist, ein ethisch und moralisch vertretbares Leben zu führen.

Heute geht es darum, diese alte Logik gänzlich zu überwinden. Wir können Ethik und Moral in die Fundamente eines neuen Denkens integrieren und müssen dann nicht mehr ständig gegen die Versuchung zum Destruktiven ankämpfen.

Heißt das, dass religiöse Dimensionen keine Rolle spielen, obwohl sich Ihrer Feststellung nach Menschen zunehmend nach Halt, Liebe und Familie sehnen?

Die religiöse Dimension gehört für sehr viele Menschen weiterhin zu einem sinnvollen, erfüllten Leben und kann einen entscheidenden Beitrag für das Gelingen der Zukunft des Lebens auf der Erde leisten. Doch auch sie darf sich dort, wo sie im alten Denkrahmen gefangen ist, entstören und vielleicht sogar auf ihre Art neu erfinden. Ich bin sehr neugierig darauf.

Die Geschichte wiederholt sich immer, weiß man in Geschichte, Psychologie, Philosophie und der Pädagogik. Was gibt Ihnen Hoffnung, dass menschlicher Fortschritt Wirklichkeit werden kann? Es gibt zwei Gründe für diese Hoffnung. Der erste ist, dass sich Menschen bereits mehrmals in ihrer Daseinsgeschichte verändert haben, wenn die Außenumstände sie dazu gezwungen haben. Genau da stehen wir heute. Und zweitens: Gestörtes Denken funktioniert wie ein Algorithmus, der immer wieder die gleiche Logik hervorbringt. Ändern wir ihn und richten unser Denken konsequent lebensfreundlich aus, dann kann sich auch die menschliche Geschichte verändern.

Interview: Norbert Ortmanms

Petra Bock
„Der entstörte Mensch“
Wie wir uns und die Welt verändern
320 Seiten, 20,00 €
Verlag: Droemer HC

Jüdische Erforschung Jesu als Basis für viel Annäherung

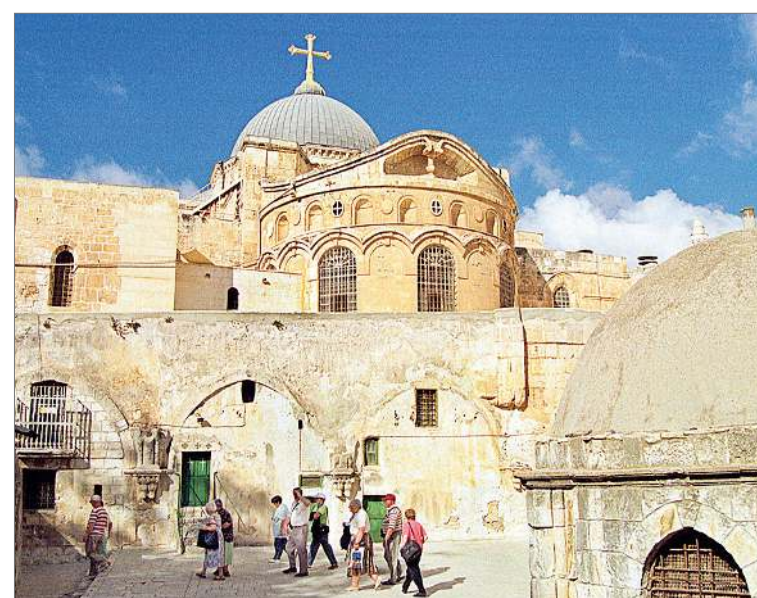
Wissenschaft Rabbiner Walter Homolka beschreibt aufgrund neuerer Erkenntnisse die wichtigsten jüdischen Perspektiven im Hinblick auf Jesus. Er bemerkt ein wachsendes Interesse und beschreibt, wie Juden Jesus heute sehen – im religiösen und im kulturellen Zusammenhang.

Die jüdische Erforschung Jesu hat nach den Worten von Rabbiner Walter Homolka eine Grundlage für viel Annäherung in 70 Jahren jüdisch-christlichem Dialog geschaffen. „Vor allem in den Jahrzehnten nach der Schoah wurde das Bild von Jesus dem Juden vertrauter“, sagte Homolka in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Die Thesen erläutern der bekannte Rabbiner in seinem neuen Buch „Der Jude Jesus – Eine Heimholung“

Im jüdisch-christlichen Dialog müsse sich jede Generation „neu auf den Weg machen“. Das sei auch eine Motivation zu

seinem Buch gewesen, erklärte der Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs in Potsdam. „Aber wir sind einen Schritt weitergekommen, wenn Jan-Heiner Tück, der ein Geleitwort zu meinem Buch geschrieben hat, meint, eine Geschichte von Entfremdung sei in eine Geschichte wechselseitiger Lernbereitschaft überführt worden.“ Juden könnten sich mit der Person Jesu „sehr wohl“ identifizieren, ohne das christliche Bekenntnis zu Jesus Christus zu teilen, betonte Homolka.

„Jesus von Nazareth ist Jude gewesen, er war kein Gründer einer neuen Religion. Schon gar nicht wollte er zur Triebfeder



Die Grabeskirche in der Altstadt Jerusalems.

Foto: Michael Bönke

werden für eine Jahrhunderte währende Herabwürdigung, Demütigung und Entwertung des jüdischen Glaubens – der doch auch der Glaube Jesu war“, sagte der Rabbiner.

Zugleich stellt er die Fragen: „Wie also können die Kirchen heute von Jesus sprechen, ohne das Judentum als schwarzen Hintergrund für seine Botschaft und Wirkung zu verwenden? Wie gelingt es dem Judentum, in Jesus den Bruder wiederzuerkennen?“

KNA

Walter Homolka
Der Jude Jesus – Eine Heimholung
156 Seiten, 22 Euro
Herder-Verlag